

Mittwoch 2. Mai 2018 17:37

Alles voller Ballspiele

Nein, hier nicht YB, sondern das BSO: Mit dem jungen Dirigenten Dylan Corlay und dem Oliver Schnyder Trio gelingt ein weiteres packendes Konzert.



Wenn Dirigent Dylan Corlay in Aktion ist, wird man hellwach (Archivbild). (Bild: zvg)

Stefan Bucher

Daphnis und Chloé, das namensgebende Paar aus Ravels Ballettmusik, ist nach spätantiken Unwägbarkeiten wieder vereint. Und tanzt. Es ist ein bacchantischer Rausch, in den sich das Berner Symphonieorchester spielt, begleitet von den wortlosen Vokalisieren des stimmungsgewaltigen Chors von Konzert Theater Bern. Corlay steigert die äusserst personalintensiven Klangmassen zur abschliessenden Erschütterung in fettem Unisono. Und plötzlich ist man hellwach.

Unwiderstehlich

Einen ähnlichen Effekt erzeugt der Mittelteil in Messiaens «Les Offrandes oubliées» (einem ohnehin packenden Konzertbeginn): Da stürzen sich die Instrumente, nachdem sie zart flächige Akkordwelten übereinandergeschichtet haben, ohne Vorwarnung in einen Strudel peitschender Rhythmen und dissonanter Akzente, nach jedem Takt folgt eine Kurve, mit der niemand gerechnet hat. Beeindruckend ist, wie Corlay mittels tänzerisch agiler Körpersprache die musikalischen Bewegungen vorzeichnet, worauf das Orchester mit nicht minder beachtlicher Präzision und Transparenz reagiert.

Genau diese Qualitäten sind es, die auch die Interpretation von Beethovens Tripelkonzert von Beginn weg zum Vergnügen machen. Verglichen mit Messiaen ist die klangliche Textur luftig, die Form klassisch, wodurch die Verspieltheit, die Beethovens Umgang mit dem thematischen Material eignet, voll zum Tragen kommt. Von ebendieser klingenden Freude geht das Oliver Schnyder Trio aus, das die Feinheiten der Partitur auskostet und sich zu eigen macht.

Andreas Jankes sehnsüchtige Geigenkantilenen, die aufmüpfigen Celloläufe, zu denen Benjamin Nyffeneggers teils herber Ton wunderbar passt, Schnyders zurückhaltende Notengirlanden, das federleichte Ballspiel mit Motiven, die dynamische Bandbreite: Unwiderstehlich ist das. Leider bleibt das Klavier dann und

Ballett ohne Tanz

Und dann eben Ravel. Die Komposition ist hin- und mitreissend, reichhaltig die Orchestrierung und so warm wie gespenstisch die sphärischen Choreinsätze – zu gerne sähe man das Ballett. Immerhin wären da nebst steinernen Nymphen und dem Hirtengott Pan auch garstige Seeräuber und dionysische Dämonen anzutreffen. Doch ohne visuelle Komponente ist die Geschichte kaum nachzuvollziehen; repetitive Elemente, die sich choreografisch so reizvoll umsetzen lassen, zerdehnen das fast einstündige Werk und verleihen dem gesamten Konzert eine Länge, welche die Aufmerksamkeitsspanne des Publikums arg herausfordert.

Für die atmosphärisch dichte Umsetzung der Komposition und den grandiosen Schlusspurt hingegen gebührt Orchester, Chor und Dirigent ein bedingungsloses Kompliment. Und zur Meisterfeier schafft man es in dieser Freinacht eh rechtzeitig.

(Der Bund)